

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

11.5.1859 (No. 116)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 11. Mai.

N. 116.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgeld: die gepaltene Preitzelle oder deren Raum 3 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Telegramme.

Wien, 10. Mai. Die „Wiener Ztg.“ beruht über das Schweigen der Völkchen vom Kriegsschauplatz. Es sei dies aus Vorsicht gegenüber dem Feind nötig. Die kaiserliche Armee habe eine Stellung zwischen dem Po und der Sesia genommen, und alle Uebergänge über die Sesia besetzt. Das Hochwasser habe sich gebindert, entschiedenere Bewegungen auf dem rechten Po-Ufer zu machen. Die Eisenbahn-Brücke bei Valenza ist gesprengt.
Fürst Windischgrätz geht nicht nach St. Petersburg.

Bern, 9. Mai. (A. Z.) In Domod'ossola war nur eine sardinische Streifkompagnie, die nach dem Janern marschirt ist. Am Langesee liegen bloß in dem besetzten Laveno Oesterreicher, 400 Mann Infanterie, Artillerie und Genie. Die Dampfer „Radeky“ mit 6 Kanonen, „Benedek“ mit 2, haben 150 Marineinfanteristen an Bord, und verfolgen alle piemontesischen Schiffe. Die lombardische Bevölkerung zeigt sich höchst gleichgültig.

Frankreich und Rom.

Die Partei in Frankreich, welche durch den „Univers“ vertreten wird, die Klerikale, ist bekanntlich am allerentschiedensten gegen den Krieg mit Oesterreich aufgetreten, ja mit einer Kühnheit der Sprache, welche nur dadurch erklärlich ist, daß sie sich bewußt ist, es sei ihr mehr erlaubt, als jeder andern, weil sie sich gesichert weiß. Sie weiß sich aber gesichert, weil sie diejenige ist, gegen die der Kaiser nicht mit den Mitteln rücksichtsloser Gewalt vorgehen kann, wie gegen Orléanisten, Legitimisten und Republikaner. Diese umgibt nicht der Zauber religiöser Weihe; man kann sie ins Exil, oder ins Gefängnis schicken, ohne daß Gefahr zu besorgen ist, nicht aber Priester massenhaft auf diese Weise unschädlich machen.

Jene politischen Parteien stehen dem kaiserlichen Regiment unversöhnt gegenüber; es gibt einzelne Ueberläufer, allein die Masse wird sich nie um eine Persönlichkeit scharen, die ihren politischen Standpunkt schlechtin nicht gelten läßt, weil er an bestimmte Personen sich knüpft, deren Recht jene nicht gelten lassen kann, ohne sich selbst aufzuheben. Die klerikale Partei aber, wie das kirchliche System überhaupt, das sie vertritt, steht in keinem prinzipiellen Gegensatz zu irgend einer Dynastie, irgend einer Staatsform; sie vertritt sich mit Absolutismus, konstitutioneller Monarchie und Republik, wenn ihr Interesse dabei seine Rechnung findet.

Das neue Kaiserthum war daher von vorn herein an die klerikale Partei angewiesen, weil es in ihr keinen unveröhnlichen Gegner hatte, im Gegentheil eine Stütze finden mußte. Während der konstitutionellen Monarchie war das Kaiserthum in seiner Macht beschränkt; nach dem Sturz desselben gab ihm die Republik noch weniger Aussicht auf vorwiegenden Einfluß; aber im Kaiserthum, dem Antipoden jener freien Institutionen, welche der Macht der Hierarchie unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, konnte es nur einen Freund erblicken, der gleiche Interessen mit ihm habe.

So gestaltete sich denn auch sofort nach Gründung des neuen Thrones zwischen ihm und dem Klerus ein dem entsprechenden Verhältnis. Zwar durfte der Kaiser nicht wagen, das Konkordat von 1801 mit dem dazu gehörigen organischen

Artikeln abzuschaffen, aber es wurden, wo immer möglich, dem Romanismus Zugeständnisse gemacht, die sich insbesondere in allerlei Chikanen gegen die Protestanten kundgaben, z. B. in den Hindernissen, welche der Verbreitung der Bibel, der Errichtung protestantischer Schulen, Kirchen und Pfarren in den Weg gelegt wurden, nicht im Einklang mit dem Gesetz, welches Kultusfreiheit auch den Protestanten verbürgt.

Der Kaiser wollte den Brief des Präsidenten der Republik an Edgar Ney über die römischen Verhältnisse in Vergessenheit bringen.

In dieses herzliche Einverständnis drohte aber die italienische Frage eine ernste Störung zu bringen. Das Dringliche Attentat enthielt dem Kaiser die Gefahren, die ihm von Italien aus drohten; die fähigen Andeutungen von Jules Favre in dem Gesetzgebenden Körper lassen keinen Zweifel zu, daß seit jener Zeit der Plan zur Reise gedieh, die Italiener durch einen Bruch mit Oesterreich und die Aussicht auf freie politische Institutionen zu gewinnen. Welche Gefahren aber der Kaiser dadurch für seine Stellung in Frankreich heraufbeschwört, beweist einestheils die Kühnheit der demokratischen Opposition im Gesetzgebenden Körper, welche laut auch für Frankreich die Freiheit in Anspruch nimmt, welche man den Italienern bringen will, andernteils die Sprache des „Univers“ gegen den Krieg. Die Demokraten wollen den Krieg, weil sie hoffen, er werde den Kaiser in eine Bahn hineinreißen, die für ihre Pläne zukunftsreich sein werde; die Partei des „Univers“ will den Krieg nicht, weil sie voraussetzt, daß er den Kaiser, wenn er siegreich geführt wird, zum Gegner der Hierarchie machen muß; denn die Angelegenheiten Roms sind der eigentliche Kernpunkt der italienischen Fragen.

Welche Stellung dem Papstthum in dem neuen Italien zu gedacht sei, das zeigt die bekannte Flugchrift von Laguerrière; und daß der Kaiser in seinen Sympathien für den Romanismus nur so weit geht, als es sein augenblickliches Interesse zu fordern scheint, das weiß der „Univers“. In Italien populär zu werden und den Reformen im Kirchenstaat sich widersetzen, ist sicherlich nicht mit einander vereinbar. Die Hierarchie hat daher von der italienischen Politik des Kaisers unter keinen Umständen etwas zu hoffen, viel aber zu fürchten. Allerdings gebietet die Klugheit demselben, im ersten Stadium des Krieges die letzten Ziele desselben in Betreff des Kirchenstaates zu verschleiern; er darf sich die klerikale Partei in Frankreich nicht zum offenen Feinde machen, ohne die Gewissheit zu haben, ihre Freundschaft entbehren zu können. Diese Gewissheit könnte nur der Sieg der Waffen geben; das Glück des Krieges aber ist zweifelhaft und der begonnene verspricht nichts weniger als leichte Lorbeeren.

Daher erklärt es sich, wenn in Rom zunächst keine Revolution ausbricht, wie im benachbarten Toskana. Daß dort Alles dazu reif ist, unterliegt keinem Zweifel; vor der Hand aber affektirt man den Schein, nur zum Schutz des heiligen Vaters anwesend zu sein, und hält die Explosion zurück, die man anderwärts vorbereitet und zum Ausbruch gebracht hat. Je heftiger aber die Flamme in andern Theilen Italiens angefaßt wird, je größere Hoffnungen auf bessere Zustände bei ihnen erweckt werden, um so weniger wird den Bewohnern des Kirchenstaates einzureden sein, daß sie in einem Ausnahmestand sich befinden, der einer Aenderung nicht bedürfe oder einer solchen nicht fähig sei. Die Antecedenzen des Kaisers beweisen, daß er der ersten Ansicht nicht sei; und daß er glauben sollte, weil die römische Theokratie keine Reformen ver-

trage, müsse sie aufrecht erhalten werden, wie sie ist, hat eben so wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Sollte es ihm gelingen, sich in Italien festzusetzen, so könnte er unmöglich den Kirchenstaat von den Wohlthaten ausschließen wollen, die er dem übrigen Italien bringen zu wollen behauptet.

Die Versicherungen kindlicher Ergebenheit gegen den heiligen Vater werden daher am wenigsten in Rom mißverstanden werden. Die Kurie befindet sich jedenfalls in keiner angenehmen Lage, wenn auch die des Kaisers ihre Bedenken hat; entweder täuscht er jene oder die Bewohner des Kirchenstaats, und ist auf keinen Fall in der Lage, beiden genügen zu können.

So findet sich die französische Politik überhaupt in einer durchaus mißlichen Lage, Frankreich, wie Italien gegenüber. Der innere Widerspruch, freie Institutionen, die man zu Hause als unverträglich mit der Monarchie erklärt, einem andern Volke bringen zu wollen, ist zu schreiend, als daß er nicht gefühlt werden sollte; ebenso in Italien, wenn ein Unterschied zwischen dem Kirchenstaat und dem übrigen Italien gemacht werden wollte. Würde Frankreich siegen, und Italien Reformen erhalten, so könnte der Rückschlag auf Frankreich nicht ausbleiben; das zeigt sich schon jetzt in der Kühnheit der demokratischen Opposition. Diese hat einen starken Rückhalt, der wohl organisiert ist und nur seine Zeit abwartet. Eine Niederlage aber würde dem kaiserlichen Thron noch gefährlicher sein; er würde sie nicht lang überleben. Diese Niederlage ist menschlichem Ermessen nach sicher, sobald zu den mitteleuropäischen Kontinentalmächten die Seemacht England hinzutritt, um einer Politik Einhalt zu thun, welche Europa in unabsehbare Bewirrung zu stürzen droht.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Mai. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 42) vom 7. d. M. wird der praktische Arzt, Wund- und Hebarzt Felix Picot zum Oberarzt bei dem Jägerbataillon ernannt.

Freiburg, 9. Mai. Wir leben im Zeitalter der Konferenzen, wie im Großen über die Weltfragen, so im Kleinen über kleine Fragen, z. B. über die Bierfrage. Und die letzteren bleiben oft nicht ohne Ergebnis. So haben sich die hiesigen Bierbrauer vereinbart, diesen Sommer das Lagerbier für 3 kr. zu verabreichen. Das Publikum murrte, aber es zahlte seine 3 kr., und das Resultat bleibt das gleiche. Aber es rechnet auch, und da findet es denn eine kleine Differenz in seiner und des Brauers Rechnung. Es findet nämlich: 1) daß die Gerste, aus welcher das 58er Lagerbier eingekottet wurde, wesentlich theurer war, als die, welche das 59er Bier lieferte; während jene im Mittelpreis von 9 fl. 30 kr. bis 8 fl. stand, war hier der Durchschnittspreis des 59er Grundstoffes 7 fl. 12 kr., stand im Januar d. J. sogar auf 6 fl. 36 kr., und hat sich jetzt wieder auf 7 fl. im Durchschnittspreis erhoben; 2) glaubt es überzeugt sein zu dürfen, daß der diesjährige Stoff qualitativ nicht so eminent gewonnen haben werde, daß er aus wohlfeilerem Grundstoff gewonnen theurer sein muß, als der vorjährige aus theurerem Grundstoff, der für 2 1/2 kr. gegeben wurde; 3) findet es, daß der Einwand der hohen Hopfenpreise aufgehoben wird, dadurch, daß das vorjährige Bier noch mit 37 kr. Dttroi per Dhm belastet war, während seit Neujahr nur noch 18 kr. Dttroi per Dhm gezahlt wird. Früher hörte man immer nur Klagen

Die deutsche Konversationsstunde.

(Fortsetzung.)

„Herr General!“ sagte sie beinahe piquirt, wenn dies Ihre Hauptintention war, so thut es mir leid, daß der Studiosus Walden Ihre menschenfreundlichen, wohlwollenden Absichten sehr mit Un Dank vergilt.“

„Obwohl ich an Un dank gewöhnt bin,“ versetzte der General, „so würde mich dies von Herrn Walden doch recht sehr schmerzen, gerade für ihn interessire ich mich ungemein. Wäre es nicht möglich, daß Sie sich hier einmal getirt hätten? Ich nehme so ungern meine Neigung zu dem Manne zurück. Sagen Sie, worauf gründet sich Ihr Urtheil?“

„Herr General!“ sagte die Professorin äußerst lebhaft, wenn mein Auge mich nicht täuscht, so hat er die von Ihnen angeordnete Konversationsstunde dazu benützt, um sich in Fräulein Mellenheim herblitz zu verliehen, und dafür läßt er sich noch bezahlen! Ist es nicht schändlich, Herr General, ist es nicht schwarzer Un dank gegen Sie?“

„Da bin ich denn doch nicht Ihrer Meinung,“ versetzte Frau Professorin, „sagte der General, wie immer ruhig und gelassen; wenn er sich verliebt hat, was kann der arme Schelm dafür? Das ist kein Un dank, das ist keine Absicht, das kommt wie der Wind, man weiß nicht, woher? Versetzte Frau Professorin, wie ist es uns ergangen? Wir sind Beide verheiratet gewesen; es ist also zu unserm Besten anzunehmen, daß wir Beide verheiratet gewesen sind. Schande über den jungen Mann, der sich in seines Lebens Lenz niemals verliebt!“

„Aber!“ entgegnete die Professorin, welche kaum ihrem Gehörorgan traute, „aber, wenn es dem jungen Mann gelänge, gleiche Gefühle in Fräulein Mellenheim, der Nichte des Herrn Generals, zu

entzünden, oder, Gott weiß, wenn es ihm schon gelungen wäre? Was dann? Wäre es nicht schändlich?“

Nicht im mindesten, versetzte Frau Professorin!“ sagte der General. „Es steht zu hoffen, daß Herr Walden in wenigen Jahren ein Mann von Amt und Würden sein wird, wohl berechtigt, einen eigenen Herd zu gründen. Sollten sich dann die Beiden noch in treuer Liebe begegnen, vorausgesetzt, daß überhaupt etwas Derartiges am Brennen ist, so würde ich keinen triftigen Grund haben, meine Zustimmung zu versagen. Uebrigens ist die Frage ja noch lange keine drängende; kommt Rath. Seien Sie ganz ruhig und unbesorgt. Ich danke Ihnen für Ihren werthvollen Besuch und seien Sie versichert, ich weiß Ihre Fürsorglichkeit für Ihre Pflegebefohlene wohl zu schätzen.“

Die Professorin sahle insintimäßig, daß es für sie Zeit sei, das Straßenpflaster aufzusuchen, und sie empfahl sich so ergebend, so freundlich, so unterthänig, wie sie gekommen war, obwohl sie Gift und Galle im Herzen hatte. Als am Mittag Erbsensuppe und saure Linsen auf den Tisch kamen, wußten sämtliche Pensionärinnen, daß sich die Professorin des Institutes heute in der übelsten Laune befinde.

IV.

Am andern Tage war die Professorin gefasster; nach einer höchst unruhigen Nacht war sie in der angenehmen Lage, sich sagen zu können: Ich hab'el! Als sie hatte, wurde es auch ausgeführt. Sie schrieb an Marien's Vormund und setzte ihm die Gefahren der studentischen Konversationsstunde so fein, so leise andeutend und doch greifbar, so diplomatisch, so kritisch auseinander, sie wußte sich dabei so uneigennützig, so bloß von Marien's Wohle befeelt, so würdig und bescheiden zu geben, daß sie sich nach Vollendung des Briefes sagte: „Das Schreiben hätte selbst meinem seligen Professor Ehre gemacht.“

Unterdes hielt Studiosus Walden nach wie vor deutsche Konversationsstunde; er fuhr fort, in Gedanken seine Arme nach der schönen Schülerin auszubreiten. Heute glaubte er, sie liebe ihn, morgen sah er schon die sprechendsten Beweise vom Gegentheil; heute lag er der Hoffnung, morgen der sogenannten Verzweiflung in den Armen; er war wie Einer, der nicht leben kann und nicht sterben; er war wie Jener, der, vom grimmigsten Durste geplagt, bis an den Hals im Wasser stand und nicht trinken durfte. Einmal hatte er sogar ungeheuren Muth gefaßt und dem Mädchen sein Leiden angedeutet. Sie hatte ihn nämlich gefragt, warum er stellenweise so melancholisch aussehe; wäre sie ein Student, sie wollte viel lustiger drein schauen. Darauf hatte er geantwortet, sein trauriges Aussehen komme von einem Seelenleiden her, das er ihr nicht näher beschreiben könne. Hierauf hatte sie ihn lange angeschaut, darauf hatte sie aus vollem Halse wohl fünf Minuten gelacht und ihm schließlich gesagt, er möchte sich in Acht nehmen, daß nicht auch noch ein Kopfleiden dazu träte. — Und Walden war wieder einmal für drei Tage überzeugt, daß sie ein herzloses Geschöpf sei.

Es mochten vierzehn Tage seit der Unterhaltung der Professorin mit dem General verstrichen sein, da fand Walden an einem Unterrichtsstage nur Henriette Weeber anwesend. Er wartete einige Minuten auf die Ankunft Mariens, — vergebens! Er frug Henriette, ob Marie vielleicht krank oder sonst verhinert sei. Das wisse sie nicht, war die Antwort. Auch die Professorin ließ sich nicht sehen. Endlich mußte er den Unterricht beginnen. Gott, wie langweilig! Die Stunde verging, er blieb noch eine Viertelstunde länger. Marie war nicht gekommen. Endlich mußte er gehen. Als er in's Wohnzimmer trat, saß Fräulein Mellenheim, ganz allein, die Hände unter den Kopf gestützt, und weinte. (Fortsetzung folgt.)

über das städtische Detroi, jetzt ist dasselbe unter die Hälfte heruntergesetzt, aber das Bier ist hinaufgesetzt, obgleich der Grundstoff, welcher am Ende doch die Hauptsache bleibt, ebenfalls heruntergesetzt ist. Mit diesen Rechnungen steht aber der Preis, der diesen Sommer für das Bier bewilligt wird, in so starkem Widerspruch, daß das hiertrinkende Publikum — und dieses ist nicht aus Luxus so ziemlich die ganze Männerwelt — wieder schmerzliche eine bayrische Bierordnung vermißt. — In den Neben bemerkt man bei weitem nicht so großen Schaden, wie er jüngst von hier aus im „Schw. Merk.“ dargestellt wurde. Auf dem Schloßberge hat der Frost da und dort etwas angegriffen, aber nicht von Belang. Mehr könnte fortgesetztes Regenwetter schaden, indem dadurch die so reich vorhandenen Samen leicht in Nichts aufkieseln.

Ausbach, 6. Mai. (Ansb. Tzbl.) Wie wir sicher vernehmen, hat der Magistrat beschlossen, in Rücksicht auf die ersüßten Verhältnisse der Gegenwart und der deshalb herrschenden gedrückten Stimmung die beabsichtigten Festlichkeiten bei der Bahneröffnung zu unterlassen oder dieselben auf das geringste Maß, Vertheilung von Naturpenden an Arme und ein Mittagmahl, zu beschränken.

Von der bayrisch-französischen Grenze, 7. Mai. (Fr. V. 3.) Die Truppen in Lauterburg und der Umgegend haben neuerdings Verstärkung, besonders auch durch Reiterei, erhalten. In dem genannten Städtchen sind viele Soldaten bei den Bürgern einquartiert, oder diese haben Betten in die öffentlichen Lokale liefern müssen, sofern sie die Soldaten nicht in ihren Häusern bequartieren wollen.

Darmstadt, 8. Mai. (Fr. Post.) Heute ist mittelst Eisenbahn eine größere Anzahl Pferde aus Hannover hier angekommen, um unter die Kavallerie und reitende Artillerie vertheilt zu werden. Die hiesige Zeitung enthält heute einen Aufruf des Kriegeministeriums wegen Anmeldung zum freiwilligen Kriegsdienst. Man hat dabei die „demnächstige Vertheilung von Offiziersstellen“ im Auge.

Frankfurt, 8. Mai. (N. C.) In den letzten Tagen kamen mehrere Eisenbahnzüge mit österreichischen Truppen verschiedener Waffengattungen vorüber, die nach der Bundesfestung Mainz dirigirt wurden. Gestern Abend trafen auf der Main-Weber-Bahn die zur Ergänzung des zur Bundesbesatzung von Frankfurt gehörigen preussischen 38. Infanterieregiments einberufenen Reservisten, 800 Mann stark, hier ein.

Kassel, 7. Mai. (N. C.) Nach langen Schwankungen ist endlich wieder ein Ministerium gebildet, indem von den seitherigen Ministern nur der Minister des Innern, Schäffer, und der Kriegsminister v. Kaltenborn ausscheiden; das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Abbe, seither Oberappellationsgerichts-Präsident und Bundesrats-Gesandter, Justizminister; — Minister des Aeußern: v. Meyer; — Vorstand des Finanzministeriums: Staatsrath Kobde; — Vorstand des Ministeriums des Innern: Geh. Regierungsrath v. Stierberg; — Vorstand des Kriegsministeriums: Oberst v. Ende.

Oldenburg, 7. Mai. (Wes.-Ztg.) Durch eine mit dem heutigen Geheiß ausgegebene Verordnung wird der Landtag des Großherzogthums außerordentlich auf den 23. d. M. einberufen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese außerordentliche Berufung lediglich durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse veranlaßt ist.

Berlin, 8. Mai. (Wes.-Z.) Heute Abend begibt sich General v. Bismarck in besonderer Mission nach Wien, um eine direkte Verständigung mit der österreichischen Regierung zu fördern. Wie nötig sie ist, geht daraus hervor, daß die neuerdings bekannt gewordene österreichische Zirkulardepesche allen deutschen Regierungen mitgetheilt worden ist, nur der unsrigen nicht. Die Zirkulardepesche enthält übrigens einen Irrthum, der schwer ins Gewicht fällt und ihre Mittheilung in Berlin wohl nicht zuließ. Es heißt nämlich darin, die preussische Regierung habe sich im voraus damit einverstanden erklärt, im Fall es zum Krieg käme, auf Grund des Art. 47 der Schlussakte in Frankfurt die Mobilisirung sämtlicher Bundeskontingente beantragen zu lassen. Die Wahrheit ist, daß man in Berlin allerdings von der Absicht des Wiener Kabinetts, einen derartigen Antrag einzubringen oder einbringen zu lassen, Kenntniß hatte, daß man diesem Plan aber lebhaft widersprach und dringend davon abrieth. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses ist durch den Inhalt der vertraulichen Eröffnungen, welche ihr das Staatsministerium in verschiedenen Sitzungen gemacht hat, zufriedengestellt, und hat einstimmig beschlossen, dem Hause die Finanzvorlagen zur Annahme zu empfehlen. Nur verlangt sie, daß die Eisenbahn-Abgabe nicht bloß „einweisen“, sondern dauernd und für immer nicht mehr zum Ankauf von Eisenbahn-Aktien, sondern für allgemeine Staatszwecke verwendet werde.

Berlin, 8. Mai. (Fr. V.) In den letzten Tagen waren hier verschiedene Mobilisationsgerüchte verbreitet. Bald hieß es, die gesammte Landwehr sei aufgeboten, bald, die Landwehr ersten Aufgebots sei bei allen Armeekorps zu vierzehntägigen Uebungen einberufen, um für den Fall einer alsbaldigen Mobilisation bereits bei den Fahnen versammelt zu sein. In Wirklichkeit wird bloß bei einigen Armeekorps die Landwehrinfanterie demnächst zu den herkömmlichen Uebungen zusammentreten und dann wieder auseinandergehen. Beim 3. Armeekorps nehmen die Uebungen morgen ihren Anfang. Von der Einberufung von Landwehrkavallerie oder gar von einem Zusammentritt des zweiten Aufgebots ist für jetzt noch gar keine Rede. Dagegen verdient bemerkt zu werden, daß zur rechtzeitigen Beseitigung von Hindernissen in den auf die Kriegsbereitschaft der Linientruppen bezüglichen Erlässen vielfach schon Anordnungen getroffen sind, wie es im Fall der Mobilisation gehalten werden soll. Besonders hören wir von bereits erlassenen Verhaltungsmaßregeln für den auf Eisenbahnen zu bewirkenden Transport von

Mannschaften und Pferden. Auch hinsichtlich der Bestellung von Landwehr- und Trainpferden sind bereits Anordnungen ergangen, welche auf die mögliche Beschleunigung des Remontirungsgeschäfts abzielen. Eine gestern veröffentlichte Bekanntmachung des hiesigen Magistrats zeigt an, daß schon jetzt die Pferde ausgewählt und durch Unterjagung des Verkaufs sichergestellt werden sollen, welche die Hauptstadt für den Fall einer Mobilisation zu liefern hat. Demgemäß wird hier von morgen an durch zwölf namhaft gemachte städtische Kommissarien eine allgemeine Aufnahme und Designation der Pferde stattfinden. Der Magistrat hegt die Absicht, den wirklichen Bedarf dann seiner Zeit durch Ankauf zu beschaffen und nur im Fall der äußersten Noth zur Zwangs-aushebung zu schreiten. — Am nächsten Mittwoch werden im Abgeordnetenhaus, und am Donnerstag im Herrenhaus die Verhandlungen über die zu militärischen Zwecken von der Regierung eingebrachten Finanzvorlagen stattfinden. Wie verlautet, gedenten bei dieser Gelegenheit hervorragende Mitglieder beider Häuser den Standpunkt darzulegen, den unsere Landesvertretung zu der oberschwebenden politischen Frage einnimmt, um nach allen Seiten hin über den Sinn, in welchem die Geldbewilligung erfolgt, keinen Zweifel zu lassen. Auf verschiedenen Seiten wird eine solche Kundgebung für notwendig erachtet. Angriffe auf die Regierungspolitik stehen dabei aber nicht zu erwarten. Eben so wenig dürfte der Versuch gemacht werden, die Regierung zu bestimmteren Erklärungen über ihre Stellung zu den streitenden Parteien zu veranlassen. Der Landtag will nur seine eigenen Ueberzeugungen offen aussprechen und scheint nicht zu erwarten, daß von Seiten des Ministeriums auf eine nähere Debatte über Preussens ferres Verhalten werde eingegangen werden. In jedem Falle wird die Verhandlung voraussichtlich nur eine Sitzung in Anspruch nehmen. Am Freitag soll alsdann der feierliche Schluß der Landtagssession erfolgen.

Berlin, 8. Mai. (Berl. Bl.) Die sterblichen Ueberreste Alexander v. Humboldt's waren gestern in einem eigenen Paradebett in seinem Bibliothekzimmer zu Zedermanns Ansicht ausgestellt. Es wurde dem verehrten Todten hier an seinem Sarg manche Thräne geweint, und die Verehrung Einzelner ging so weit, daß sie des großen Mannes Hände und Wangen küßten. Mit welcher unendlichen Herzengüte und thatkräftigen Hilfe Humboldt's Jedermann, ohne Unterschied, entgegentrat, davon sind viele Beweise bekannt geworden. Die Leichensfeierlichkeiten werden, wie wir vernehmen, am Dienstag stattfinden. — In der Sitzung der geographischen Gesellschaft von gestern Abend widmete Karl Ritter den unsterblichen Verdiensten Humboldt's herrliche Worte; nach ihm sprach der Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika, um den Dank zu bekunden, den auch die neue Welt dem großen Mann schuldet.

An alte Stabsoffiziere, von denen schon viele lange Jahre im Pensionszustande sich befinden, aber noch rüstig sind, ist die Anfrage gestellt worden, ob sie bei einer allgemeinen Mobilisation geneigt wären, in das Heer wieder einzutreten, wo sie eine angemessene Stelle erhalten sollen. Ein großer Theil hat sich demzufolge schon bereit dazu erklärt. Die Reservemannschaften für die hiesigen Garderegimenter treffen bereits nach und nach ein, und werden vorläufig in Bürgerquartiere in der Nähe der betreffenden Regimenter untergebracht. — Die angestellten Versuche mit den neuen zwölfpfündigen Kanonen, welche jetzt die Artillerie erhält, sollen in Bezug auf Trefffähigkeit sehr günstig ausgefallen sein.

Berlin, 9. Mai. Unter der Ueberschrift: „Der Standpunkt Preussens“ bringt die „Spener. Ztg.“ folgenden Artikel aus der Feder des Historikers v. Raumer: Zur Lehre, Warnung und Besserung ward uns vor einigen Tagen („Preuss. Wochenbl.“) gesagt: Preußen müsse die volle Selbständigkeit bewahren, sich weder von den Ereignissen, noch von dem ungeduldeten Treiben Derer fortreißen lassen, welche die Politik Deutschlands in falsche Bahnen drängen und zu vortheiligen Maßregeln bestimmen möchten. Die Regierung müsse Dem gegenüber ihren Standpunkt mit unverrückbarer Festigkeit behaupten, und man hoffe, daß die Staaten Deutschlands, da die Kräfte der andern deutschen Großmächte durch den italienischen Krieg in Anspruch genommen sind, um Preußen, als den natürlichen Mittelpunkt der deutschen Politik, sich scharen werden.

Wir können es nicht über uns gewinnen, ohne Prüfung diesen Erklärungen beizutreten, und diesen Beschlüssen zu unterwerfen. Wir glauben und von Preußen eines Bessern versehen zu können. Zuwörderst ist die Behauptung von der vollen Selbständigkeit Preussens eine Uebertreibung. Es hat vielmehr mit Recht (und nur zu viel) umhergehoben, erfragt, gewünscht, gewarnt, empfohlen, weil es, zwischen vier mächtigen Staaten eingeklemmt, eben keine volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit behaupten kann, sondern deren Thun und Lassen berücksichtigen muß, ohne jedoch sich selbst und seinen wahren Beruf aufzugeben. Preußen ist in die Reihe der Großmächte eingetreten, nicht (wie die Mechanik lehrt) vermöge seiner Masse, sondern vermöge der Bewegung seines Geistes, seiner Entschlossenheit und Thätigkeit. Sobald Dies fehlt (die Geschichte hat es bewiesen), sinkt es hinab in niedere Regionen, und wird von Andern vernachlässigt oder gar beherrscht. Vier Monate lang hat die Diplomatie sich abgemüht, einem Gegner wie Napoleon III. gegenüber, aber auch gar nichts ausgerichtet, sondern völlig dankerott gemacht. Ist es nicht natürlich, nicht töollisch, wenn die Deutschen (durch bittere Erfahrungen belehrt und im richtigen Gesühle, was Ehre, Pflicht und Selbsterhaltung fordern) ungeduldig werden und Wolkensphantasmen nicht mehr für sichrerne Felsen halten wollen?

Wie kann man auf einem Standpunkt unverrückbar verharren, wenn alle wesentlichen Verhältnisse sich ringsum verändert haben und entscheidende Ereignisse eingetreten sind! Da man nun von dem Standpunkte des Bermittelers gar nichts ausgerichtet hat, so darf man wohl bezweifeln, ob er von Anfang an der richtige, ob es nicht ein großer Irrthum war, sich zwischen Frankreich und Oesterreich so hinzustellen, als sei von Frankreich und der Türkei die Rede. Diese angebliche Unparteilichkeit, ohne entscheidendes Uebergewicht nach der deutschen Seite hin, hat die Franzosen nicht gewonnen, wohl aber im übrigen Deutschland die Gemüther von Preußen abgewandt und das Vertrauen gemindert.

Wir wiederholen es: ohne Deutschland ist Preußen auf die Dauer keine Großmacht. Der Vorschlag und Rath: Oesterreich in Wahrheit seinem Schicksale zu überlassen und sich um Preußen zu scharen, heißt Deutschland zu Grunde richten. Nach Beise der Medea soll das, gottlob endlich sich als ein untheilbares Ganzes fühlende Deutschland zerstückelt in ven Perzentessel geworfen werden und sich aufreden lassen, diplomatische Räder würden es erneut und verzängt daraus hervorgehen lassen! Wir kennen Nichts, was thörichter, unpatriotischer, unheilbringender wäre, als die offen verkündigte, oder heimlich eingeschmuggelte Lehre von einem österreichischen und einem preussischen Deutschland: es ist die verdammlische Lehre von einer quer durch unser deutsches Vaterland hindurch gehenden, es sammervoll zerfurchenden Demarkationslinie; es ist die anmaßliche, kurzfristige Lehre des Jahres 1803, auf welches unausbleiblich 1806 folgte.

Die Interessen von ganz Deutschland sind die Interessen Preussens, und Oesterreich ist seit Jahrhunderten (trotz aller Mängel, Irrthümem, und Unfälle) der Schutz Deutschlands gewesen, gegen Sclaven (Nikolaus von Habsburg und Ottokar), Türken und Franzosen. — In wenig Wochen muß der italienische Krieg eine entscheidende Wendung nehmen; ist Deutschland jetzt gerüstet gegen Napoleon, wenn er die Franzosen mit der natürlichen Grenze des linken Rheinufers ködert, und mit Bezug auf den Baseler Frieden Preussens Zustimmung so fordert, wie die Oesterreich zur Abtretung Italiens?

Vorsicht hat bis jetzt nicht gefehlt, wohl aber Borausicht; die Ereignisse haben alle Abwarten überflügelt und das alte bewährte Sprichwort vergessen lassen: Zeit verloren, Alles verloren.

Weimar, 7. Mai. Die „Weim. Ztg.“ enthält an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende, jedenfalls aus guter Quelle kommende Verächtigung: „In verschiedenen deutschen und nichtdeutschen Zeitungen wird, angeblich aus Weimar, berichtet, daß 3. Kai. Hoh. die Frau Großherzogin-Großfürstin in Bezug auf das in neuerer Zeit besprochene angebliche Bündniß zwischen Frankreich und Rußland Mittheilungen erhalten habe, nach welchen ein solches Bündniß nicht geschlossen sein sollte. Wir sind, diesen Berichten gegenüber, in der Lage, versichern zu können, daß Mittheilungen, welche das angebliche Bündniß bestätigen, nicht hieher gelangt sind.“

Wien, 7. Mai. (Wien. Ztg.) Nach Nachrichten aus dem Bombardirungs-venetianischen Königreiche werden die Silbersecher vortlands mit 1. Juni l. J. außer gesetzlichen Umlauf treten.

Wien, 7. Mai. Der Großherzog von Toskana trifft heute mit einem Separatzuge der Südbahn hier ein. — Frhr. v. Hübn er ist gestern von Paris in Wien angekommen. — Der englische Gesandte Lord Loftus hat in den letzten Tagen mehrere Konferenzen mit dem Grafen Buol gehabt. Die Entsendung mehrerer englischen Freigastten in den Hafen von Triest geschieht sicherem Vernehmen nach im Einverständnisse mit Oesterreich. Ueberhaupt soll sich rücksichtlich der Stellung Englands zur oberschwebenden Streitfrage ein Umschwung vorbereiten, welcher den Intentionen des Pariser Kabinetts keineswegs entgegen dürfte. — Das Gerücht, daß alle bei den österreichischen Eisenbahnen angestellten Beamten französischer Nationalität in ihre Heimath entlassen werden, bestätigt sich nicht; auch der Generaldirektor der österreichischen Staatsbahn, Hr. Manine, wird auf die Dauer seines Urlaubs hier verbleiben. — Das erste Wiener Freiwilligenbataillon ist, 1200 Mann stark, gestern mittelst Südbahn von Wien abgegangen. Das zweite Bataillon dürfte nächstens nach Graz folgen, wo sie ausgerüstet und einmarchirt werden.

Wien, 8. Mai. (Wes.-Ztg.) England hat erklärt, daß es die Verletzung der Pariser Beschlüsse über das See-recht in Kriegszeiten nicht dulde. — In den Provinzen kommen viele Hallissemten vor.

Wien, 8. Mai. Die „Wien. Ztg.“ theilt wieder eine Anzahl Loyalitätsadressen mit, namentlich aus den Städten Dalmüg, Hermannstadt, Broos, Maros-Basarhely, Grag, Marburg, Leoben u. s. w. Ferner eine lange Liste patriotischer Gaben, worunter 4000 fl. für das niederösterreichische Freiwilligenkorps von dem Kardinal-Erzbischof v. Rauscher und 10,000 fl. zu dem gleichen Zweck von dem Wiener Handelsstand. — Das Finanzministerium hat das Kaufen und jeden Handel mit Silber- und Kupferseidemünze unter Androhung einer Geldstrafe von mindestens 50 fl. und nach Umständen dem Vierfachen des Betrags der Scheidemünze, womit der gesegwidrige Verkehr verübt oder versucht wurde, verboten.

Aus Lemberg wird vom 7. Mai, 12 Uhr 15 Minuten Nachricht, gemeldet: Am 5. d. M. um 3 Uhr Nachmittags, ist in Broby eine große Feuersbrunst ausgebrochen, die den größten Theil der Stadt, etwa 800 Häuser, zerstörte. Die meisten Amtlokalitäten wurden ein Raub der Flammen; es gelang jedoch, das ärarische Gut und die Amtskassen zu retten. Auch die lateinische Kirche brannte nieder. Zehn Personen verloren bei dem Brande das Leben. Gestern (6.) Mittag wurde der Feuersbrunst Einhalt gethan.

Wien, 8. Mai. Die „Wien. Ztg.“ antwortet heute mit einem äußerst energischen Artikel auf das französische Kriegsmanifest. Sie reißt der französischen Politik die Maske unbarmherzig vom Gesicht, indem sie nachweist, daß es eine italienische Frage nur deshalb gebe, weil Frankreich eine solche geschaffen habe; nicht in den Zuständen in Italien, sondern „in der Art und Weise, wie sich Louis Napoleon Bonaparte, als Staatsoberhaupt Frankreichs, sich dieser Angelegenheit annahm“, liege der Grund der heutigen Wirren. Die „Wien. Ztg.“ verfolgt nun den Gang der Verhandlungen von der Mission Cowley's bis zu dem österreichischen Ultimatum, und zeigt, wie Oesterreich stets zur Verantwortlichkeit bereit war, wie es Zugeständnisse machen wollte, die bis in den Kern seines Rechts hineingingen, wie es selbst, nachdem Sardinien ablehnend geantwortet, noch auf Englands Vorschläge einging und seine Arme am Tessin stehen ließ, während Frankreich die über den Kanal herübergereichte Hand zurückließ. Den Grund dieses Benehmens findet die „Wien. Ztg.“ in einer Kriegslust, die sie mit so

starken Ausdrücken geistelt, wie sie nur im Zustande des wirklichen Kriegs erlaubt sein mögen. „Das die Nachgiebigkeit Oesterreichs — heißt es schließlich — auf dem Grate, bis zu welchem sie gediehen war, fruchtlos blieb, Dies mußte es der ganzen Welt zeigen, daß selbst die bedingungslose Willfährigkeit Oesterreichs in der Frage, die der Bonapartismus unter dem Namen der „italienischen“ aufgeworfen hatte, keine Bürgschaft für die fernere und ungetrübte Fortdauer des europäischen Friedens gewesen wäre. Es mußte der ganzen Welt zeigen, daß der Bonapartismus ein festes und fortbauerndes Hinderniß des allgemeinen Friedens ist. Es gab Oesterreich das Bewußtsein, daß es, indem es für sein partikuläres Recht kämpft, die Sache Europa's vertheidigt.“

Man befürchtet vielfach, daß es bald zu neuen Wirren in der Türkei kommen werde, wozu bereits in Griechenland, Montenegro u. s. w. reichlicher Brandstoff niedergelegt worden sein soll.

Schweiz.

Genf, 6. Mai. (A. Z.) Von savoyischer Seite wird die Anzahl der bis zum 4. d. über den Mont Cenis gegangenen französischen Truppen auf 40,000 Mann angegeben. Die Arbeiter vom großen Tunnel begleiten die Truppen des Nachts mit Fackeln. Reisende bestätigen, daß die Soldaten beim Alpenübergang sehr zu leiden haben, viele werden krank, auch sind verschiedene Unglücksfälle vorgekommen. Nach Privatnachrichten aus Marseille scheint man jetzt den Seeweg zum Truppentransport vorzuziehen. — Der Pariser Korrespondent des „Journ. de Genève“ meldet, daß die Bauer in Toskana von der provisorischen Regierung nicht viel wissen wollen. Diese finde so gut wie gar keinen Gehorsam auf dem Lande. Ueberhaupt sollen die letzten Nachrichten aus Italien die französische Regierung sehr wenig befriedigt haben.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 5. Mai. (Wef.-Ztg.) Am 3. kamen zwei Batterien der neuen gezogenen Geschütze durch Turin. Ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, daß schon mehrere Wochen vor der Uebergabe des österreichischen Ultimatum's französische Kanonen, in Kisten verpackt, nach Genua gebracht worden seien.

Wien, 8. Mai. (Wien. Ztg.) Infolge eingelangten Telegramms wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. unsere Brücke über den Po durch plötzlich eingetretene Hochwasser beschädigt, aber in wenigen Stunden wieder hergestellt.

Die bei Tortona und Voghera die Telegraphenleitung und die Eisenbahn zerstört und sind dann wieder zum Gros der Armee gestossen.

* Das Pariser „Pays“ erzählt haarsträubende Dinge von dem Hause der Oesterreicher in Piemont. In der Provinz Verceili, erzählt dieses Blatt, bemächtigen sie sich des Bruders des Hrn. Noé, Direktors der Wasserbehälter von Sartinina, mittelst welchen man das ganze Land überschwemmen kann. „Wenn Sie Ihren Bruder retten wollen“, wurde Hrn. Noé geschrieben, „thun Sie der Ueberschwemmung Einhalt.“ Statt aller Antwort gab der „brave Mann“ Befehl, das Wasser zu verdoppeln, so daß ganze Abtheilungen Oesterreicher bis an die Brust im Wasser standen. [Was die Oesterreicher jetzt mit dem Bruder angefangen haben, davon schweigt das Pariser Regierungsgeschäft. Es wird wissen, warum.]

Turin, 1. Mai. Man schreibt der „Times“: „Aus einer sehr authentischen Quelle habe ich einige Nachrichten über die Franzosen in Genua. Ihr Verfahren scheint anzudeuten, daß sie auf eine ziemlich lange Okkupation dieser Stadt rechnen. Sie drücken nämlich den Behörden den Wunsch aus, einige große Gebäude angewiesen zu erhalten. Einige der großen Palläste, an denen Genua Ueberfluß hat, gaben sie zu verstehen, würden ihnen postend sein, namentlich der (am Meer gelegene) Pallast Doria, und dabei erklärten sie sich bereit, Miethzins zu zahlen. Man bemerkte ihnen: die Eigentümer der Palläste würden wahrscheinlich nicht geneigt sein, dieselben auf die kurze Zeit zu vermieten, für welche die Franzosen ihrer bedürfen könnten; aber die Antwort lautete: Man beabsichtige, den Pallast Doria auf zwei Jahre zu mieten; man wolle eine französische Admiralität daraus machen. Auf Dieses ward an den in Rom befindlichen Marschese Doria telegraphirt, aber seine Antwort ist mir nicht bekannt geworden. Ein Hospital mit 3000 Betten ist für die französischen Truppen eingerichtet. Sie haben die Wache der nach Turin und Nizza führenden Porta della Lanterna übernommen, und beziehen die Kaserne San Benigno, die in einer hohen und starken, die Stadt beherrschenden Position liegt. Man bemerkte ihnen: Diese neu erbaute Kaserne sei noch nicht ganz ausgetrocknet und könnte der Gesundheit ihrer Truppen nachtheilig werden, aber sie beharrten auf alsbaldiger Uebernahme.“

Rom, 2. Mai. (A. Z.) Vom französischen Besatzungskorps bereitet sich der größere Theil zum nahen Abmarsch vor. Nur 3000 Mann werden, und zwar unter Coyon's Oberbefehl, hier zurückbleiben.

Frankreich.

* **Paris, 9. Mai.** Die Haltung Deutschlands macht den Pariser Blättern fortwährend viel zu schaffen. Heute führt Hr. Granier aus Cassagnac dem ungehebrigen deutschen Volk zu Gemüth, daß Frankreich sich um Deutschland ein Verdienst erworben habe, das es ganz vergesse. Dasselbe besteht in dem vom Pariser Kongress proklamirten Seerecht der Neutralen, was Frankreich England gegenüber durchgesetzt habe. Die „Patrie“ überseits hofft, die Erklärung Englands, daß es im Kriegsfall die deutsche Handelsmarine nicht schüzen werde, werde Deutschland zur Räson bringen. Außerdem wiederholt sie zum hundertsten Male mit zuckersüßen Worten, daß Frankreich in dem jetzigen Krieg keine Er-

oberungen machen wolle. Ob die französischen Blätter sich im Ernst einbilden, daß wir in Deutschland auf ihr Geschwäg warten müssen, um uns ein sicheres Urtheil über die Tragweite dieses Kriegs zu bilden?! Daß auch das „Journ. des Deb.“ in die Kriegstrompete pößt und den Oesterreichern Unheil weissagt, mag französisch-national sein, aber es kann doch von einem Blatt, welches die Dinge sonst von einer höhern Warte, als von der Zinne der Partei aus zu betrachten strebt, einigermaßen Wunder nehmen.

Die „Patrie“ hat die Entdeckung von einer literarischen Verschwörung, einer Art „Tintenfaß-Premauererei“ in Deutschland gemacht — einem furchtbaren, vielköpfigen, schreibseligen Ungeheuer, das über ganz Deutschland ausgebreitet ist, seinen Hauptsitz aber in Wien hat. Dasselbe steht mit den Rothen und den Schwarzen in dem intimsten Bund und sucht durch Zeitungsforrespondenzen aller Orten und Enden die revolutionäre Partei und die katholischen Bevölkerungen gegen das unschuldige Frankreich aufzuheizen. Selbst den Redaktionen bleiben die Mitglieder dieses furchtbaren Geheimbundes unbekannt. Es ist Das — wie das brave Pariser Blatt versichert — „eine politische Kombination von tiefer Unsitlichkeit, welche von allen rechtschaffenen Leuten gebrandmarkt werden wird.“ Was soll man zu solchen Abgeschmacktheiten sagen? Höchstens wohl, was nach einer Tradition Hug gesagt haben soll, als er ein eilfertig Bäuerlein eine Welle zu seinem Scheiterhaufen schleppen sah. Davon hätte man sich in Paris doch längst überzeugen können, daß man sich selbst nur lächerlich machen kann, wenn man die Sprache der deutschen Presse auf österreichische Intrigen und Veranstellungen zurückführen will.

Hr. Oberst Fare, Ordnonanzoffizier des Kaisers, ist zum Militärdirektor des Kabinet's vom Kaiser ernannt worden. Er ist nach Italien abgereist. Hr. Mocquard und Hr. Dalmas bleiben vorläufig in Paris. Der Erstgenannte ist von seiner Krankheit noch nicht ganz hergestellt. Oberst Ribourt, der erste Adjutant von Marschall Randon, ist zu dessen Kabinet'schef im Kriegsministerium ernannt worden. Marschall Bailliant geht morgen mit dem Kaiser nach Italien. General Blondel, Direktor des Kriegsdepots, ist zum Direktor des Personals im Kriegsministerium ernannt worden. Den neuesten Berichten aus Genua zufolge war die kaiserliche Garde mit Ausnahme der Artillerie daselbst angekommen. — Börse: sau. — 3proz. 60.25. Mob. 517.10. St 560.

* **Paris, 9. Mai.** Der neue Minister des Inneren richtete an die Präfekten folgendes Rundschreiben:

Paris, 8. Mai. Hr. Präfekt! Der Kaiser erwies mir die Ehre, mich zum Ministerium des Inneren zu berufen. Ohne mir die Schwierigkeiten der Mission zu verhehlen, welche Sr. Majestät mir anzuvertrauen geruhte, hoffe ich in meiner unbedingten Hingebung für die kaiserliche Dynastie und in Ihrer Mitwirkung die nöthige Kraft zur Vollführung meiner Aufgabe zu finden. Der Name, welchen ich führe, ist ein Symbol der Treue; die Traditionen meiner Familie schreiben mir die zu besorgende Linie vor, und ich werde sie entschlossen einschlagen. Wie ich, haben Sie bereits die ganze Ausdehnung der Pflichten bemessen, welche uns die Umstände auferlegen. Der Kaiser wird abreisen, um sich an die Spitze unserer heldenmüthigen Armee zu stellen. Während unsere tapferen Soldaten, durch seine Anwesenheit begeistert, die Fahne Frankreichs ruhmvoll auf den Schlachtfeldern Italiens tragen werden, werden wir, durch wachsame Festigkeit, im Innern die öffentliche Ruhe zu erhalten wissen. In seiner Proklamation an das französische Volk sagte der Kaiser: „Ich vertraue der Kaiserin und meinen Sohn der Tapferkeit der Armee an, welche in Frankreich bleibt, um über unsere Grenzen zu wachen und um den lässlichen Feind zu schüzen; ich vertraue sie dem Patriotismus der Nationalgarde an; ich vertraue sie endlich dem Volke, welches sie mit jener Liebe und Ergebenheit umgeben wird, von welcher ich täglich so viele Beweise empfang.“

Diese edlen Worte rühren Aller Herzen. Dem Ausland gegenüber verschwinden die Parteistreitigkeiten; alle Feind, welche die Erhaltung der Ordnung, die Größe und Wohlfahrt Frankreichs wollen, werden sich um die kaiserliche Dynastie scharen; sie ist der Schlüsselstein des gesellschaftlichen Gebäudes. Ich zähle sehr, Hr. Präfekt, auf Ihre Erfahrung, auf Ihre Energie, auf Ihre Hingebung für den Kaiser. Die Abreise des Kaisers kann Besorgnisse einflößen; bemühen Sie sich, ihnen zuvorzukommen oder sie zu zerstreuen; fern wie nahe wacht sein Gedanke über Frankreich. Die Kaiserin, unterstützt von dem letzten und ruhmvollen Bruder Napoleon's I., umgeben von ergebenen Räthen, wird seine Popularität und sein Werk fortführen. Lassen Sie uns vertrauen in den Stern des Kaisers, in den Schutz Gottes! — Entschließen Sie, Hr. Präfekt, die Verschönerung etc. Der Minister des Inneren: A. v. Padoue.

Marschall Pelissier kam gestern Morgen in Paris an. — Das militärische Haus des Prinzen Napoleon ging gestern um 1 Uhr mit der Lyon-Bahn ab. — General v. Beaumont d'Autpont, Chef des Generalstabes des vom Prinzen Napoleon befehligten 5. Armeekorps, langte in Paris an. Der Oberstleutnant Henry, Adjutant des Prinzen Jérôme, ist, wie man sagt, zum Untergeneralstabschef desselben Corps ernannt. — Mittels Zirkular des Kriegsministers wurde den Generalen vorgeschrieben, bis auf weiteres alle Ehrenschilde wachen vor den Präfekten, erzbischöflichen und bischöflichen Pallästen etc. einzuziehen. — Der Schaden des dieser Tage in den Militär-Fouragemagazinen zu Vercey ausgebrochenen Brandes wird auf 140,000 Fr. für Fourage und 180,000 Fr. für Gebäude angeschlagen. — Der Vor- und Tarnfluß, sowie die Voire drohen auszutreten.

○ **Paris, 9. Mai.** Die Registratur der österreichischen Gesandtschaft wird morgen unter Begleitung des Legationsraths Baron v. Ottenfels direkt von hier nach Wien überbracht werden, und somit findet sich der diplomatische Verkehr zwischen Oesterreich und Frankreich gänzlich abgebrochen. Der Kaiser wird nunmehr bestimmt morgen Abend Paris verlassen und wahrscheinlich schon am nächsten Donnerstag in Genua anlanden; heute Morgen fand der letzte Ministerrat unter seinem persönlichen Vorsitze statt. Die letzte (3.) Schwadron des 1. Kürassierregiments hat heute ebenfalls unsere Stadt verlassen, um zu der Armee in Italien zu stoßen. — Vom Kriegsschauplatz haben wir keine anderen Nachrichten, als daß sich die Oesterreicher auf den beiden Ufern der Sesia besitzigen, nachdem sie von Verceili nach

Buronzo und Saluzzola vorgerückt sind. — Es scheint nunmehr bestimmt zu sein, daß der französische Gesandtschaftsposten in London wieder von dem Grafen Persigny besetzt werden wird. — Unter den Personen, welche morgen mit dem Kaiser Napoleon nach Italien abgehen, befindet sich auch der Pariser Korrespondent des „Morn. Chronicle“, ein geborner Amerikaner.

Belgien.

Brüssel, 6. Mai. (Dfd. V.) Die Bewegung der französischen Schiffe in Toulon und Marseille ist außerordentlich. Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich jedoch zumeist der Expedition zu, welche Hr. Jurien de la Gravière kommandiren wird. Da dieser Seeoffizier voriges Jahr die Küsten von Albanien und Dalmatien studirte, so glaubt man seine Bestimmung zu errathen; er soll 20,000 Mann und sehr schweres Geschütz an Bord nehmen. Die „Independance“ hat einen Berichterstatter engagirt, der über die Operationen der französischen Truppen berichtet, und einen andern, welcher über die Operationen der österreichischen Armee Skizzen einsenden wird.

Großbritannien.

London, 6. Mai. (Dfd. V.) Die Wahlen sind beinahe vollendet. Das Kabinet hat im Ganzen 38 bis 40 Stimmen gewonnen. Man zweifelt nicht, daß es bleibt. — Das französische Kriegsmanifest wird als Defi gegen England aufgefaßt, weil es die Aenderung der Karte von Europa als Programm aufstellt. — Prinz Georg von Sachsen ist mit einem sehr zahlreichen Gefolge hier angekommen.

Vermischte Nachrichten.

± **St. Georgen, im Schwarzwald, 5. Mai.** Der heutige Viehmarkt war wegen ungünstiger Witterung und wohl auch wegen Mangel an verkaufbarem Vieh sehr schwach besahren. Auch diesmal haben sich viel jüdische Käufer eingefunden, welche alles grobe und schwere Vieh um äußerst hohe Preise aufkauften. All' das aufgekaupte Vieh geht nach Frankreich, wodurch die Viehpreise bei uns eine ungewöhnliche Höhe erreichen. Seit wenigen Tagen ist das Rindfleisch um 2 fr. gestiegen und steht das Pfund gegenwärtig auf 15 fr., ein enormer Preis für eine Gegend, wo die Viehzucht so schwungreich betrieben wird.

— Der Münchener „Vuauch“ bringt in seiner neuesten Nummer in einem „Zeichbild“ die „König. Ztg.“ als altes geiferndes Weib, das mit dem Kebrbesen einen vorübergehenden Oesterreicher mit Schmutz bewirft, und schreibt darunter: „Semper aliquid haeret, besonders an einer weißen Uniform.“

— Alexander v. Humboldt sah noch unlängst dem Hofmaler Professor Pönsel zur Zeichnung seines Brustbildes für das Album des erwähnten Runklers, welches bereits über tausend hochgestellte, berühmte und interessante Persönlichkeiten der Gegenwart mit deren Facsimiles enthält. Hr. v. Humboldt schrieb unter sein Bildniß, außer seinem Namen, folgenden Sinnpruch aus Dante's „Ragfeuer“: Viver ch'è un corriere alla morte. (Leben ist nur ein Eilen zum Tode.) Das Porträt ist so gelungen, daß für hohe Personen einige Photographien davon genommen wurden.

Neueste Post.

Frankfurt, 9. Mai. (Schw. M.) Einzelnen deutschen Höfen ist so eben eine neue, wenn ich nicht irre, vom 3. d. datirte französische Zirkulardepesche übermittelte worden, in welcher die kaiserl. Regierung die Zusicherung ausspricht, daß sie das betreffende Territorium respektiren und in den bestehenden Handels- und Schifffahrtsbeziehungen keine Aenderung eintreten lassen werde.

Frankfurt, 9. Mai. (Mannh. Z.) Das bedeutende Geldwechselgeschäft S. M. Schwarzschild und das Geschäft von M. A. Lehmann haben heute ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva bei ersterem Hause sollen über eine Million Gulden betragen.

Paris, 10. Mai. (L. d. Sch. M.) Der „Moniteur“ meldet: Die Regenschachtel der Kaiserin ist eingelegt. Thouvenel (Gesandter in der Türkei) ist zum Senator ernannt. Eine Statue Humboldt's wird im Museum von Versailles aufgestellt werden.

Aus **Bucharest, 26. Apr.**, bringt der Pariser „Cour. du Dimanche“ eine Korrespondenz, woraus erhellt, daß Fürst Kusa im Begriff steht, ein Observationskorps von 50- bis 60,000 (?) Mann in Ploeshti, einer Stadt, welche der österreichischen Grenze nahe genug liegt, zusammenzusetzen.

Petersburg, 4. Mai. Die „Petersburger Ztg.“ schreibt: „Daß das Korps des Generals Lüders, welches manchen inspirirten Federn wie ein Gespenst an der bessarabischen Grenze erschienen, jetzt wirklich mobil gemacht wird, ist, so weit wir davon unterrichtet sind, Thatsache. Wenn der „Nord“ und nach ihm andere Blätter der Mobilmachung von vier Armeekorps erwähnen, so müssen wir ihm die Verantwortung darüber überlassen.“

Turin, 9. Mai. (L. d. Sch. M.) Ein offizielles sardinisches Bulletin meldet, 2600 Oesterreicher haben Biella besetzt gehabt, seien aber wieder zurückgegangen; österreichische Plänkler seien gegen Ivrea vorgegangen, haben sich aber zurückgezogen, als sie die Vorbereitung zur Vertheidigung wahrgenommen. Das Kommando zur Vertheidigung Turins ist dem General Sannaz übergeben. (Biella und Ivrea liegen nordwestlich von Verceili, Ivrea an dem obern Lauf der Baltea. Es handelt sich hier immer noch um bloße Refokosirungsbewegungen oder Scheindemonstrationen; die beiderseitigen Hauptbewegungen und Hauptstellungen bleiben ganz verschwiegen.)

Königsberg, 7. Mai. Aus Danzig meldet man eine ungemein gesteigerte Thätigkeit auf dem Marine-Werft, es sind neuerdings noch 100 Schiffszimmerleute engagirt worden, das Matrosenkorps soll um 500 Mann verstärkt werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroschke

R.465. Gengenbach und Df-
fenburg. Heute früh 5 1/2 Uhr ver-
schied an den Folgen einer Brustkrank-
heit sanft und gottgegeben im 24.
Lebensjahre unser innigstgeliebter Sohn,
Bruder und Schwager Julius
Burger, Subdiakon im Priesterseminar zu
Mainz, im elterlichen Hause zu Gengenbach,
wohin er sich vor 6 Wochen zur Wiederher-
stellung seiner Gesundheit begeben hatte. Er
folgte dem erhabenen Ziel der Priesterweihe,
nach dem er unerschütterlich und sehnlichst
rang und das in wenig Wochen erreicht haben
würde, nicht erlangen. Der den Verstorbenen
kannte, wird unsern tiefen Schmerz wür-
digen können.
Indem wir auswärtigen Freunden diese
Trauerkunde widmen, bitten wir um stille
Theilnahme.
Gengenbach u. Offenburg, den 8. Mai 1859.
Die Hinterbliebenen.

R.419. Karlsruhe.
Wiederholte Aufforderung an die prak-
tischen Aerzte zur Dienstleistung bei dem
Großh. Armeekorps auf Kriegsdauer.
Diejenigen in der inneren Heilkunde und Chirur-
gie kriegsdauer Dienste leisten wollen, haben sich
binnen 8 Tagen unter Vorlage beglaubigter Ab-
schriften der Rezeptionsurkunden persönlich bei dem
Generalschiffsarzt daber zu melden.
Wer von den Angemeldeten als Militärarzt ange-
nommen wird, erhält den Rang und Charakter eines
Oberarztes, einen jährlichen Gehalt von 800 fl., ein
Equipirungsgeld von 200 fl., das etatmäßige Pferde-
geld und bei seiner Entlassung ein jährliches Wartgeld
von 400 fl. für zwei Jahre, letzteres sofern er nicht
innerhalb dieser beiden Jahre bei dem Militär definitiv
angestellt oder im Civilstand verwendet wird.
Gleiche Bewilligungen erhalten auch diejenigen Aerzte, welche
sich schon auf das erste Ausschreiben hin gemeldet haben
und als Militärärzte angenommen werden.
Karlsruhe, den 7. Mai 1859.
Großh. Kriegs-Ministerium.
Ludwig.

Zur Militärs.
Herabgesetzter Preis
von 2 Thlr. 7 1/2 Sgr. auf 20 Sgr.
Kaiser Napoleon III. Ueber
die Vergangenheit und Zu-
kunft der Artillerie.
Aus dem Französischen v. H. Müller II.
Leutnant. 2 Bände. 41 1/2 Bogen. 8. geb.
Grüner: Preis 4 fl. 3 kr., jetzt 1 fl. 12 kr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in Karls-
ruhe durch die S. Braun'sche Hofbuchhand-
lung. R.422.

R.421. So eben erschienen und ist in der S. Braun-
schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:
Seid einig, einig, einig!
Patriotische Gedichte von H. Franke.
gr. 8. Eleg. brosch. Preis 12 kr.
Halle, den 26. April 1859.
J. P. Rippert's Verlag.

R.232. Karlsruhe.
Barterzeugung - Pomade
à Dose 1 fl. 45 fr.
Diese Pomade wird täglich einmal
des Morgens in der Portion von 2
Erlöfen in die Haut eingerieben, wo
der Bart wachsen soll, und erzeugt
binnen 6 Monaten einen vollen, kräf-
tigen Bart. Dieses Mittel ist so wirk-
sam, daß schon bei jungen Leuten
von 17 Jahren, wo gar kein Bart-
wuchs vorhanden, sich der Bart in
der obgedachten Zeit einstellt. Die
sichere Wirkung garantiert die Fabrik.

**Orientalisches
Enthaarungsmittel,**
in Flacons à 1 fl. 27 1/2 kr., zur Entfernung der Haare,
wo man solche nicht gerne wünscht, in Zeitraum von
15 Minuten, ohne jeden Schmerz, oder Nachtheil der
Haut. Der Bart, eine Zierde des Mannes, dient dem
schönen Geschlecht zur Verzierung; zur Befestigung
desselben, sowie des zu tief gewachsenen Scheitelhaares
oder der zusammengehängenen Augenbrauen gibt es
kein sichereres Mittel. Für den Erfolg garantiert die
Fabrik und zahlt im Rückwärtsfalle den Betrag
zurück.
Die Niederlage befindet sich in Karlsruhe nur
bei Friedrich Wolff & Sohn.
In Worms zu haben bei G. G. Ermold.

Offene Stelle.
R.402. Für ein geputztes, braves Frauenzimmer,
welches gute Zeugnisse besitzt, ist in einem lebhaften
Städtchen eine Stelle als Ladenmädchen offen. Franco
Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

R.456. Karlsruhe.
In der hiesigen Maschi-
nenfabrik können
10—12 geübte Sandformer
Beschäftigung finden.
Karlsruhe, den 10. Mai 1859.

R.474. Heidelberg.
Bur Beachtung!
Eine Fuchshaut, gut ge-
ritten und gefahren, militär-
formig, ist zu verkaufen. Das
Nähere bei Julius Groos in
Heidelberg.

Sommer-Saison Bad Homburg Sommer-Saison 1859.

bei Frankfurt a. M.

Die Quellen Homburgs, deren Analyse von dem berühmten Professor Viebig stattgefunden hat, sind erregend, tonisch, auf-
lösend und abführend, sie betheiligen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Funktionen des Magens und
des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Zirkulation in Thätig-
keit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.
Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich
der Leber und Milz, bei Hypochondrie, bei Nervenleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei
Hämorrhoidal-leiden und Verstopfungen, sowie bei allen den mannichfachen Leiden, die ihren Ursprung
aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.
Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es frisch an der Quelle ge-
trunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städte-
lebens, unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.
Molken werden von Schweizer Alpen-Sennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung
zubereitet und frisch und warm in der Frühe im Park der Mineralquellen für sich, wie in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-
brunnen verabreicht.
Außer dem Badehaufe, worin die Mineralwasser, sowie auch Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut ein-
gerichtete Flussbäder, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.
Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prächtige Säle, welche all-
gemeine Bewunderung erwecken. Es enthält einen Ballsaal, einen Konzertsaal, viele geschmackvoll decorirte Konversationsäle,
wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufstiegen, indem das Trente-et-quarante mit einem
halben Refait und das Roulette mit einem Zero gespielt wird. Ferner ein großes Lesekabinet, das unentgeltlich für das
Publikum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, polnischen, russischen, und hollän-
dischen politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein prächtvoll decorirtes Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne
Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um ein Uhr und um fünf Uhr Table-d'hôte ist, deren
Leitung dem berühmten Herrn Chevet aus Paris übergeben wurde.
Das rühmlichst bekannte Kur-Orchester spielt dreimal des Tages: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon
des Kurgartens, und Abends im großen Ballsaale.
Jede Woche finden Reunions, Välle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Konzerte der bedeutendsten durch-
reisenden Künstler statt.
Bad Homburg ist nur eine Stunde durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus u. von Frankfurt entfernt. R.388.

Die Kaltwasser-Heilanstalt in Weinheim
ist seit dem 1. April wieder eröffnet.
Weinheim, im April 1859. R.469.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft,
unter Direction der Herren:
Adolph Godeffroy, Vorsitzender; C. Woermann, H. J. Merck & Co., Johs.
Schuback & Söhne, Albrecht & Dill.
Von HAMBURG nach NEW-YORK
(eventuel Southampton anlaufend).
Post-Dampfschiff **Hammonia**, Capt. Schwensen, am 15. Mai.
" **Saxonia**, " Ehlers, " 1. Juni.
" **Bavaria**, " Taube, " 15. "
" **Borussia**, " Trautmann, " 1. Juli.
Güterfracht: 8 Doll. und 15 % für Baumwoll- und ordinaire Güter, für andere Waaren 12 Doll.
u. 15 % pr. 40 Cubf. Hbg. — Gold, Silber, Juwelen 2 1/2 %, Constanten u. Werthpapiere 1 1/2 % in voll.
Passage-Preise: Pr. Cr. Thlr. 150 für I. Cabine, Pr. Cr. Thlr. 100 für II. Cabine,
Pr. Cr. Thlr. 50 für Zwischendeck, überall incl. Beköstigung. Es kann vermittelt dieser
Dampfschiffe nach allen Theilen der Union, Californien unbegriffen, correspondirt werden. —
Porto von und nach Hamburg 4 1/2 Sgr. per einfachen Brief, von und nach den Staaten des deutsch-öster-
reichischen Postvereins, respective 6 1/2 u. 9 1/2 Sgr. Die Briefe müssen die Bezeichnung „via Hamburg“
tragen.

Ferner nach **New-York** am 15. Mai Packetschiff **ELBE**, Capitain **Boll**,
nach **Quebec** am 15. Mai Packetschiff **Deutschland**, Capitain **Meier**.
Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt:
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 37,
und die für das Grossherzogthum Baden in concessionirten Hauptagenten:
Walthar, Reinhardt & Müller in Mannheim.
Karl Krutz in Karlsruhe. N. 702.

R.425. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der
G. Braun'schen Hofbuchhandlung:
Oesterreich und die italienischen Verträge.
Eine Rechtsbetrachtung
von Dr. jur. E. F. G. Kleinshrod.
gr. 8. 5 Bg. geb. 36 fr.
Frankfurt am Main, im April 1859.
J. D. Sauerländer's Verlag.

Kellner-Gesuch.
R.310. Es wird, für sogleich einzutreten, ein jun-
ger, gemadter Kellner gesucht. Wo? sagt die Expe-
dition dieses Blattes.

Köchin-Gesuch.
R.213. Es wird in ein Bad bis 20. Mai eine ganz
perfekte Köchin, mit guten Zeugnissen versehen, gegen
gutes Salair gesucht. Näheres bei der Expedition der
Karlsruher Zeitung.

R.451. Nr. 484. Offenburg.
Sahnrieversteigerung.
Die Erben der ehemaligen Glas-
hütten-Gesellschaft J. A. Derudinger, Sohler
& Cie. daber lassen am
Dienstag den 17. d. M.,
vormittags 9 Uhr anfangend, im Hofraum der hiesigen
Gemeinschaft verschiedene Fabrikstoffe, worunter
namentlich:
12 Kessel von Eisenblech,
10 Centner eisenerne Dbertröge,
13 Blechbüden,
1 messingene Form für geripptes Glas,
5 Centner Glasmacherpeifen von Schmied-
eisen,
1 Maschine zum Schneiden runder Scheiben,
10 hölzerne Balkenstücke,
40 Centner eiserne Kanalarbeiten,
circa 20 Centner schmiedeiserne Geräte zur
Glasfabrikation,
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern; wozu die
Viebhaber eingeladen werden.
Offenburg, den 9. Mai 1859.
Das Bürgermeisteramt.
Wiedemer.
vdt. Gütle.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 9. Mai

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	Per comptant.	Per comptant.	Per comptant.
5 1/2 % M. I. S. B. R.	4 1/2 % Obligat.	250 fl.	1839 7 1/2 P.
5 1/2 % do. holl. St.	4 1/2 % do. bei Roths.	250 fl.	1854 6 1/2 P.
5 1/2 % do. 1852 i. Let.	3 1/2 % do. ditto	100 fl. Pr.	1858 6 1/2 P.
5 1/2 % L. I. S. B. R.	3 1/2 % Obl. bei Roths.	100 fl. Pr.	101 1/2 G.
5 1/2 % Nat. Anl. 1854	3 1/2 % Obl. ditto	100 fl. Pr.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1856	3 1/2 % Obl. h. Roths.	57 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Obligat.	57 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % ditto	85 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Hope C. B. G. u. C.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % inland. Scheid	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Obligations	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Inter.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Obl. in Fr. 28kr.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % O. I. Fr. 28kr.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % do. bei Roths.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % O. b. H. L. v. 12	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % O. b. R. L. 28kr.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % O. C. B. Goldsch.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Obl. bei Roths.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Obl. h. R. R. 105	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % Edig. Obl.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % St. Dll. 2 1/2 fl.	31 1/2 P.	101 1/2 G.
5 1/2 % do. 1852	3 1/2 % St. Ls. Cy. Bde.	31 1/2 P.	101 1/2 G.